Zwangsarbeit auf Bauernhöfen

In der Zeit des 2. Weltkrieges war Zwangsarbeit ein Bestandteil der deutschen Kriegswirtschaft. Auch in Boostedt wurde Zwangsarbeit betrieben, insbesondere in der Landwirtschaft. **Es entstand ein Arbeitskräftemangel, weil viele Einheimische im Krieg kämpften.** Also mussten neue Arbeitskräfte beschaffen werden und dann nahm man die Menschen aus eroberten Ländern, wie z.B. Polen oder der Ukraine und versklavte sie.

Das Leben von Zwangsarbeitern auf Bauernhöfen in Boostedt

Das Leben der Arbeiter war geprägt von harter Arbeit auf den Bauernhöfen, sie waren Gewalt ausgesetzt und das Essen reichte kaum. Ostarbeiter (so nannte man die Arbeiter aus den Osteuropäischen Ländern), hatten kaum Rechte und durften sich nicht frei bewegen, wie es die „normalen“ Menschen taten.

Die Arbeitsbedingungen waren sehr anstrengend, die Menschen mussten von morgens bis abends körperlich anstrengende Arbeiten erledigen, wie z.B. das Pflügen der Felder oder das Ernten des Getreides. **Außerdem waren die Unterkünfte der Zwangsarbeiter** auch nicht menschenwürdig. Sie lebten in Scheunen, Kellern oder Baracken, diese waren nicht einmal beheizt und nicht windgeschützt. Sie schliefen nicht in richtigen Betten, sondern auf Stroh, das auf dem Boden ausgelegt was, mit viel zu vielen Menschen in einem Raum. Die Ostarbeiter wurden den ganzen Tag streng bewacht, damit keiner versuchte zu fliehen. Wenn man es versuchte und es nicht schaffte, wurde man meist mit körperlicher Gewalt verletzt oder im schlimmsten Fall getötet.

Bahnhof Boostedt

Zwangsarbeiter kamen aus den umliegenden Städten, über Neumünster nach Boostedt. Dreh und Angelpunkt war der Bahnhof.

Herkunftsländer waren hauptsächlich osteuropäische Länder, wie Polen und die Sowjetunion, daher der Begriff „Ostarbeiter“.

Diese arbeiteten unter besonders harten Bedingungen.

Die über 966 Männer und Frauen kamen alle über den Bahnhof in den Ort und wurden von dort auf Landwirtschaftlichen Höfe, für Bauarbeiten, Büroarbeiten oder auf Privathausalte verteilt.

Zum Vergleich: in ganz Europa waren es etwas 13 Millionen Menschen

Boostedt er Unternehmen profitierten von den Ostarbeitern, während die Arbeiter selbst, alle Rechte verloren hatten und bei zu großem Widerstand eine Abschiebung ins KZ drohte.

Die Letzten Ostarbeiter kamen am 07. März 1945 am Bahnhof an, nicht einmal 2 Monate vor der bedingungslosen Kapitulation.

Kassenbarg

Der sogenannte Kassenbarg in Boostedt, Schleswig-Holstein, war im Zeitraum des Zweiten Weltkriegs eine Einrichtung, in der Zwangsarbeiter untergebracht wurden. Diese Personen kamen zumeist aus besetzten Gebieten wie Polen und der Sowjetunion und fanden unter den Bedingungen der Zwangsarbeit zumeist in der Landwirtschaft, der Industrie und beim Bauen eine Beschäftigung.

Die Lebensbedingungen in den Unterkünften am Kassenbarg waren sehr beengt und boten nur geringes Niveau an hygienischen Bedingungen. Die Zwangsarbeiter litten unter Unterernährung und körperlicher Überbeanspruchung und entwickelten infolgedessen gesundheitliche Probleme. Fühlbare Disziplinierungsmaßnahmen durch die NS-Behörden und die damit einhergehende Freiheitseinschränkung der Zwangsarbeiter war konstant.

Heute erinnert in Boostedt kaum noch Etwas an die vergangene Zeit der Zwangsarbeit. Dagegen zielen unsere Padlets darauf ab, das Geschichtsbild von der Zwangsarbeit am Kassenbarg und somit die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten. Der Platz umfasst die Errichtung von Gedenktafeln und soll den Betroffenen Anerkennung verleihen.

Die Entwicklung der Geschichte der Zwangsarbeiter am Kassenbarg soll an die Menschenrechtsverletzungen und Ausbeutung, die im Dritten Reich geschah, erinnern und aufklären. Mit Hilfe der Padlets, Bildungsinitiativen und Gedenkveranstaltungen soll für den Wert der Menschenrechte und gegen die Ausbeutung sensibilisiert werden.

Friedhof Boostedt

1948 wurden von den neumünsteraner Friedhöfen weitere Verstorbene nach Boostedt umgebettet und in drei großen Massengräbern beigesetzt. Seitdem ist dieser Friedhof ein Ort des Gedenkens geworden. Doch zugleich ist er ein Gedenken dafür, was sich in Boostedt abgespielt hat.

Heute steht das Gräberfeld für ein stilles Erinnern. Es mahnt dazu, in gleicher Weise die Vergegenwärtigung der Vergangenheit nicht zu vergessen und die Geschichten der Menschen zu erhalten. Ihre Schicksale sind ein unverzichtbarer Teil unserer Geschichte – ein Teil, anhand dessen wir erkennen, wie wichtig Frieden und Menschlichkeit sind. Er ruft uns ins Bewusstsein, dass es erforderlich ist, jene Werte, für deren Verfechtung, die hier Bestatteten ihr Leben verloren haben, zu erhalten.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreiche Bürger der damaligen Sowjetunion, Estlands und Lettlands ins Deutsche Reich deportiert. Diese Deportierten waren abwechselnd Kriegsgefangene und Verschleppte, die fernab der Heimat unter prekären Umständen Zwangsarbeit leisten mussten. Auch in Boostedt, einer kleinen Gemeinde in Schleswig-Holstein, kamen viele Verschleppte zum Einsatz. In diesem Ort war eine Luftmunitionswerkstätte angesiedelt, ein Produktions- und Lagerort für Munition. Die Arbeit dort war höchst gefährlich und kräftezehrend. Die Zwangsarbeiter schufteten unter einem permanenten Druck, waren unterernährt, kalt und krank, ohne Aussicht auf Hilfe oder Rettung. Viele von ihnen mussten diese Tortur mit ihrem Leben bezahlen.

Nach Kriegsende blieben die Spuren dieses Schicksals nicht unentdeckt. Auf dem Örtlichen Friedhof Boostedt entstand ein Gräberfeld, das heute an die Zwangsarbeiter wie auch an die Kriegsgefangenen erinnert. Insgesamt liegen dort 84 Personen begraben.